

WILHELM BURTH  
Erzb. Geistl. Rat  
Pfarrer i.R.

7800 Freiburg, den 8. März 1984  
Herrenstr. 18  
Tel. 0761/33945

UNA VOCE-Gruppe Maria  
Postfach 610  
8 München 1

Grüß Gott!

Durch einen Mitbruder kam ich in den Besitz der Februar-Ausgabe 1984 Ihrer Zeitschrift "Einsicht". Da ich seit meinem Seminarjahr (1932-33) an unserer hl. Liturgie brennend interessiert bin, habe ich mich auf die entsprechenden Beiträge dieser Nummer gestürzt. Ich möchte vorausschicken, daß ich selbst, unter Ausnützung des "Alters-Privilegs" nach dem MISSALE ROMANUM zelebriere, allerdings ohne "Gemeinde", dies einestils aus Gehorsam gegen meinen Bischof, andernteils gezwungen durch gesundheitliche Behinderung. Ich betrachte aber auch den NOVUS ORDO MISSAE (=NOM) in vielen Punkten als ein Unglück, vor allem könnte ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, die sog. deutsche "Übersetzung" der Wandlungsworte "das für euch und für alle vergossen wird" auszusprechen, weil es eine Fälschung der Hl. Schrift und des authentischen Textes der Liturgie darstellt. Ich sehe allerdings [in einigen Punkten der beiden ersten Reform-Wellen einen wirklichen Gewinn für die lebendige Mitfeier der Eucharistie durch die Gläubigen, so z.B. in der Verwendung der Muttersprache bei den Lehrteilen Epistel und Evangelium, denn ich habe mich immer gefragt, welchen Sinn eine Botschaft haben soll, die der Hörer nicht versteht. Schon die Begriffe "Brief" (Epistel) und "Botschaft" (Evangelium) setzen voraus, daß der Empfänger sie verstehen kann. Wozu also die lateinische Verschlüsselung? Warum nicht gleich im Klartext? Als Pfarrer einer Dörgemeinde ohne geeignete Vorläufer hatte ich immer das schmerzliche Problem, womit ich das Volk an in der Karfreitagsliturgie angemessen "beschäftigen" sollte, während ich am Altar leise die Passion vor mich hin murmelte. Ein anderes Beispiel: Die sog. Tridentinische Messe sieht vor, daß nach der Rezitation des Offertoriumsgesanges der Zelebrans aufforderte "Oremus!" = "Lasset uns beten!" Dann kam aber kein gemeinsames Gebet, sondern es folgten die stillen Opferungs- bzw. Gabengebete einschließlich der Sekret. Hier war nur noch ein sinnlos gewordener Stumpf übriggeblieben: Die Einleitung zum Allgemeinen Gebet, das aber entweder ganz ausfiel oder schon unmittelbar nach der Predigt verrichtet worden war. Die Wiedereinführung der Oratio fidelium ist ganz zweifellos eine Bereicherung. Ein drittes Beispiel: Was sollten die Einleitungen zur Präfation und zum Paternoster durch die abgeschnittenen Schwänzchen "Per omnia saecula saeculorum"? Das war doch nur der formalistische Rest der Schlußformel der Secret und des trinitarischen Abschlusses des Hochgebets "Per ipsum et cum ipso... usw." Und nun sollte das Volk mit dem Amen seine Zustimmung bekunden, also die vorangegangenen Gebete sich zu eigen machen, die es überhaupt nicht gehört hatte. Dabei ist das dem zweiten Amen vorhergehende "mit aller Kraft" vorgetragene Hochgebet m.W. schon bei Irenäus bezeugt. Ich bin überzeugt, daß die berechnete Kritik am NOM überzeugender wäre, wenn man auch das Positive sehen und gelten lassen würde.

In etwa auf derselben Linie liegt es, wenn in der sehr schönen Betrachtung über das "NOBIS QUOQUE PECCATORIBUS" S. 216 die unschönen Ausdrücke "V-2 NOVUS Ordo-Maskenball-'Messe' und "Service der Novus-Ordo-Messe" stehen. Jeder Priester, der notgedrungen nach diesem Ordo die hl. Messe feiert, muß sie als Fremdkörper innerhalb des sonst so frommen Textes und als verletzend, lieblos und ungerecht empfinden. Er wird umso weniger bereit sein,

die berechtigte Kritik am NOM zu erwägen und anzuerkennen.

Der Hauptanlaß für diesen Brief ist aber der Artikel "Die Zerstörung der Hl.Messe im sog.N.O.M." S.219 ff.

Ich muß schon gegen die ersten Sätze der "Anmerkung der Redaktion" widersprechen, die behaupten, es sei der Beweis erbracht, daß "die sog. 'Neue Messe' ungültig ist. Dies ist trifft einfach nicht zu.

Nach traditioneller katholischer Lehre ist jeder Vollzug eines Sakramentes gültig, wenn die drei konstitutiven Elemente vorhanden sind: 1) Materie; 2) Form und 3. die richtige Intention bei Spender und Empfänger. Dies ist so allgemein bekannt, daß ich mir wohl die Zitierung der betreffenden Lehr-entscheidungen ersparen kann. Beim Altarssakrament besteht die "Materie" in Brot und Wein, die Form in den Wandlungsworten, die Intention im Bewußtsein und Willen des Priesters zu tun, was die Kirche tun will, nämlich durch die Wesensverwandlung von Brot und Wein das Opfer Christi sakramental, also zeichenhaft-sinnfällig, zu vergegenwärtigen.

Nun wird wohl auch im NOM überall Brot und Wein verwendet. In den meisten Fällen wird der Priester auch die Wandlungsworte richtig aussprechen; wenn nicht, ist daran nicht der NOM schuld, sondern die geistige Überheblichkeit des Liturgen, der hier in diesem Fall nicht mehr die Liturgie der Kirche, sondern seine eigene vollzieht, also überhaupt nicht mehr Liturge ist. Nur: In welcher Sprache die Wandlungsworte gesprochen, die Form gesetzt wird, ist für die Gültigkeit nicht entscheidend. Denn Jesus selbst hat bei der Einsetzung der hl. Messe nicht lateinisch sondern aramäisch gesprochen. Und die Urkirche hat das Brotbrechen, die Eucharistia auf griechisch gefeiert, und das war sicher auch gültig.

Sehr problematisch, ja beängstigend wird die Sache allerdings bei der richtigen Intention. Bei der weithin verkündeten und leider auch angenommenen Um-Interpretation der Transsubstantiation in Transfinalisation und Transsignifikation wird man leider nur zu oft damit rechnen müssen, daß der hier nun jetzt am Altar stehende Priester nicht verwandeln, sondern transfinalisieren oder transsignifizieren will. Dann allerdings ist die hl. Messe ungültig. Ich muß also leider damit rechnen, daß ich in meinem letzten Stündchen nicht den wahren Leib und das wahre Blut meines Erlösers als Wegzehrung empfangen, sondern ein Stückchen geweihten Brotes. Daran ist aber wiederum nicht der NOM schuld, sondern der Unglaube dessen, der damit die hl. Messe zu feiern vorgibt.

An diesem Punkt erheben sich nun allerdings schwere Bedenken gegenüber dem NOM, die ich mit Ihnen teile. Materie und Form sind sinnfällig und deswegen auf ihre Gültigkeit hin leicht zu kontrollieren. Die Intention ist aber etwas Unsinnlich-Geistiges, das sich im Bewußtsein und Willen des Zelebranten abspielt. Sie ist mir nicht unmittelbar zugänglich und nachprüfbar, ich muß sie aus äußeren Umständen schließen. Solange die Theologie in der Erklärung des Meßopfers noch sicher und eindeutig war, genügte dafür die Tatsache, daß ein gültig geweihter und vom Bischof beauftragter Priester am Altar stand, und das konnte man durchweg annehmen. Leider weiß man dies im Zeitalter des Pluralismus nicht mehr sicher; wenn ich den betreffenden Priester nicht persönlich kenne, weiß ich nicht, ob er an die Transsubstantiation glaubt und sie bewirken will, oder ob er Anhänger der anderen Theorien ist, nach denen an und unter den Elementen von Brot und Wein überhaupt nichts geschieht, sondern nur in der Auffassung des Sprechers und der Zuschauer bzw. Zuhörer.

Lallen

Leider ist es nun nicht mehr die Verunsicherung der Lehre, die Ungewißheit der Meinungen, die solche Zweifel verursacht, sondern gewisse Änderungen im NOM und in den ihn begleitenden Erklärungen, die zusammengesetzt doch den Eindruck erwecken, daß dahinter auch andere Auffassungen vom Wesen der hl. Messe stehen. Ich denke hier an die doch auffällige Ausmerzungen mancher Begriffe und Ausdrücke oder ihre Ersetzung durch zwei- und mehrdeutige. Als logisch denkender, also wirklich kritischer Mensch fragt man sich,

[ sich

weshalb das sein mußte, wenn doch angeblich im Wesentlichen alles beim alten geblieben sein soll. Die Frage wird umso dringlicher und brennender, wenn man triumphierende Äußerungen darüber hört, daß sich die verschiedenen Konfessionen ökumenisch bis zur Möglichkeit der Altargemeinschaft nahegekommen seien, obwohl auf der anderen Seite [kaum etwas geändert hat und der Opfercharakter der Eucharistie nach wie vor höflich, aber bestimmt abgelehnt wird.

Trotzdem bin ich der Meinung, daß es nicht gut ist, wenn Sie kategorisch erklären, die nach dem NOM gefeierte Messe sei in jedem Fall und grundsätzlich ungültig, obwohl dies in all den Fällen nicht zutrifft, in denen die drei Wesenselemente Materie, Form und Intention in Ordnung sind. Damit erreichen Sie nur das Eine, daß alle Gläubigen, die sich von Ihnen überzeugen lassen aber keine Gelegenheit zur Teilnahme an einer "tridentinischen" Messe haben, dieser zentralen Quelle der Gnade überhaupt und dauernd fernbleiben. Ob Sie das verantworten können und wollen?

Im Hauptteil des genannten Artikels zählt Herr H.B. Visser eine ganze Litanei von Veränderungen auf, die ihm mißbräuchlich und verwerflich erscheinen. Nun ist es ja richtig, daß sich ein Gesamtbild aus vielen Details zusammensetzt; auch der Arzt stellt seine Diagnose aufgrund mehrerer Symptome und wägt dabei ab, welche eindeutig und sicher sind und welche nur eine gewisse zusätzliche Bestätigung geben. Nur muß dabei ein wesentliches Symptom auch wirklich vorhanden und richtig gedeutet sein. Da sind aber bei manchen Vorwürfen von H.B. Visser gegen den NOM Zweifel angebracht, ja sogar Einsprüche notwendig. So z.B. zu folgende Behauptungen.

"Man unterscheidet nunmehr zwei Teile: den 'Wortgottesdienst' und die 'Liturgie der Eucharistie'. Damit ist die Einheit aufgehoben". - Diese Unterscheidung ist uralte und sachlich voll berechtigt: Missa catechumenorum, nach der Taufbewerber entlassen wurden, und Missa fidelium sind die klassischen Fachausdrücke, die sich auch bei dem gewiß unverdächtigen P. Pius Parsch als „Wort- und Opfergottesdienst“ finden. Visser verrät schon damit einen bedenklichen Mangel an liturgiegeschichtlichen Kenntnissen.

"Beim NOM setzt man die Heiligung des Volkes als an erste, die Anbetung Gottes an zweite Stelle. Umgekehrt wäre es richtig". Zunächst verwechselt hier Visser die Reihenfolge mit der Wertordnung. Es bedeutet keine Abwertung des Wichtigeren, wenn man das weniger Wichtige vorwegnimmt. In diesem Fall ist die Heiligung als Wiederherstellung der Würdigkeit sogar Voraussetzung für die gültige Anbetung. Das war auch bisher so: An erster Stelle stand in jeder Meßfeier das Staffelegebet als Bußakt, am Sonntag sogar die feierliche Tauferneuerung des Asperges. Wie kann V. nur so etwas übersehen?

"Eine hl. Messe ist keine Mahlzeit". Hier ist schon die Wortwahl "Mahlzeit" bewußt tendenziös und ziemlich unehrlich. Denn die Silbe "-zeit" soll seit das Verständnis als Mahl von vorneherein diffamieren. Tatsächlich kennzeichnen schon die Gestalten von Brot und Wein das Ganze von der Bereitung bis zum Empfang im Opfermahl als Mahl. Selbst in der Konsekration spricht Jesus vom Essen und Trinken. In der Magnifikat-Anton der 2. Fronleichnamvesper, die bekanntlich von einem Fachmann, nämlich dem hl. Thomas v. Aquin stammt, singt die Kirche: "O heiliges Gastmahl, in dir wird Christus empfangen (consumitur)... usw. Visser leugnet hier unbegreiflicherweise einen wesentlichen Punkt der kirchlichen Eucharistielehre, zum größten Schaden für die Glaubwürdigkeit der Kritiker des NOM.

"In der hl. Messe wird aber nur Christi Opfertod sakramental erneuert, nicht seine Auferstehung". Immerhin spricht auch das MISSALE ROMANUM von der "oblato", "quam tibi offerimus ob memoriam passionis, resurrectionis et ascensionis Jesu Christi... (Suscipe Sancta Trinitas...)" und unmittelbar vom Gedächtnis nach der hl. Wandlung von der beata passio, nec non ab inferi resurrectione, sed et in coelos gloriosae ascensionis" (Dann kann man doch wohl auch gegen den zweiten Teil der Akklamtion "...und deine Auferstehung preisen wir..." nichts einwenden).

"Was in der hl. Messe gegenwärtig gesetzt wird, ist jedoch Christi Opfer", nicht "das letzte Abendmahl". - Hier zerreißt nun V. tatsächlich eine untrennbare Einheit und macht sich dadurch einer klaren Irrlehre schuldig. Das letzte Abendmahl am Abend des Gründonnerstag bildet eine Einheit mit dem folgenden Kreuzesopfer, ist selbst ein Opfer gewesen: "...der (jetzt) für euch hingegeben wird, das (jetzt) für euch vergossen wird". In beiden Geschehnissen ist die volle Liebeshingabe, der vollkommene Gehorsam an und gegenüber dem himmlischen Vater gegenwärtig. Die Erlsungsfrchte des blutigen Kreuzesopfers werden uns zugeleitet durch und über die unblutige Opfer-Mahlfeier. Das ist der katholische Glaube.

In der hl. Meßfeier werde "Christi Opfertod in aller Schmerzhaftigkeit und Verdemtigung" gegenwärtig gesetzt. - Das ist wiederum nicht richtig. Nachdem Jesus auferstanden ist, stirbt und leidet er nicht mehr, auch keine Verdemtigung. Dies ist auch nicht mehr notwendig, weil er am Kreuz ein für allemal für unsere Sünden genug getan hat. Der entgegengesetzte Irrtum ist genau das, was die Protestanten (zu Unrecht) gegen das Meopfer einwenden.

Durch die Wandlung werde die wirkliche Gegenwart nicht ausgesprochen, sondern "verwirklicht". - Beides ist für sich allein genommen nur die halbe Wahrheit, die in dem Augenblick zur Unwahrheit wird, wo man die andere Hälfte ausdrücklich ausschließt, wie es V. tut. Die Gegenwart Jesu wird verwirklicht, indem sie ausgesprochen wird; wie denn sonst? Der Ausdruck "Einsatzungsbericht", der sich selbst "in 'approbierten' Büchern finde, lenet doch keineswegs, daß der Priester, der ihn spricht, wandelt und zwar in der Person Christi. Auch dies gehört zum vollen Eucharistieverstndnis der katholischen Kirche.

"Christus wird auch durch die Ehrfurchtsbezeugung der Glbigen gegenwärtig". - Das ist allerdings ausgewachsener Protestantismus, in einer amtlichen Lehrusserung, auch einer beiläufigen, unmöglich. Dann könnte auch kein Priester mehr privat die hl. Messe feiern.

"Es gibt zwei Tische... für die hl. Messe ist ein Altar, d. h. ein Opferstein nötig". - Dieser Parallelismus ist m. W. schon bei den Kirchenvätern, sicher aber in der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis zu finden. Jesus hatte sicher keinen steinernen Altar, etwas derartiges gab es damals nur im Tempel in Jerusalem. Es ist aber auch mir absolut unverständlich, daß die Kirche/wundervolle und tiefe Symbolik des Altarsteins so leichtem Herzens - man muß schon sagen - weggeworfen hat. Für mich ist es ein schwerer Verlust, spätere Zeiten werden sich an den Kopf greifen.

U die

"Die hl. Messe hat von Natur aus Gemeinschaftscharakter... Antwort: Nein. Der Vollzug des Opfers benötigt keine Gemeinde als Mitvollzieher". - Das ist Spiegelfechterei, denn es schließt sich nicht aus. Natürlich hat jede hl. Messe Gemeinschaftscharakter, da sie immer im Namen und Auftrag der ganzen Kirche und "ad utilitatem quoque nostram totiusque ecclesiae suae sanctae" dargebracht wird. "Communicantes et memoriam facientes... Unde et memores... usw. Aber zum Vollzug ist die Gemeinde nicht nötig, auch nicht ihre Zustimmung durch Akklamationen, denn das würde bedeuten, daß erst im Augenblick der Akklamation und letztlich nur durch sie das Sakrament zustande kmme. Das scheint allerdings in der Absicht weiter Kreise des Klerus zu liegen, da man sich auf diese Weise aus der "Sonderstellung" des Weihepriestertums und seiner Anforderungen hinausstellen möchte.

"Die stille heilige Messe ist erledigt". - Das ist leider wahr. Und sehr zu bedauern. Denn der tägliche Mesteilnehmer ist einfach überfordert, wenn er jeden Tag sich vom Anfang bis zum Ende mit Gesang und Gebet an der Feier beteiligen soll. Die natürliche Folge wird sein, daß er es aufgibt.

"Das Alleluja mit Vers entfällt". - Da kennt Visser das "Gotteslob" nicht, das geradezu überquillt von Halleluja-Rufen und Zwischenpsalmen. Außerdem entfällt das Alleluja auch im Missale Rom. von Septuagesima bis Ostern.

Bei einer Zelbration außerhalb der Kirche wird kein Altarstein mehr vorgeschrieben"- Das altare portatile(tragbarer Altarstein)war immer ein dürftiger und hinderlicher Notbehelf.Solange und wenn er einer Mensa(was übrigens auch Tisch heißt),in nichtkonsekrierten Kirchen eingefügt war, mochte er angehen.In der gewöhnlichen,rudimentären Form war er aber kaum geeignet,jene Gedankenassoziationen zu wecken,die ihn zu einem eindrucksvollen Symbol gemacht hätten.In Diaspora- und Missionsgebieten stellt er durch sein massives Gewicht eine schwere Behinderung dar.Dann lieber eine hl.Messe ohne Altarstein als gar keine.

Seite 221

"Die hl.Messe ist keine Zusammenkunft des Gottesvolkes.Der Priester ist nicht ihr Vorsitzender(oder Vorsteher).-Streit um Worte,bedingt durch die Vieldeutigkeit des deutschen Wörtchens "ist"!Wenn es sagen will"besteht in....",ist es falsch,wenn es sagen will "geschieht normalerweise bei... ist es zweifellos richtig.Auch der Vorsitzende bzw.Vorsteher kann recht verstanden werden,voarausgesetzt,daß das Wort nicht ausschließlich verwendet verwendet und durch eindeutige Amtsbezeichnungen an anderer Stelle richtig interpretiert wird.Auch die Bischöge werden im römischen Kanon "antistites" oder "fidei cultores" bezeichnet(auch wenn sie das nur alle wären!).

"Die Wandlung wird erst gar nicht erwähnt".- Das geschieht auch im Miss. Rom.nicht,es spricht von der actio(infra actionem).Mir scheint das sehr gut,denn damit bleibt der Blick darauf offen,daß sich das Wesen dieser "Handlung" nicht in der Verwandlung erschöpft,sondern in der Opferwirklichkeit erfüllt.

Die Regelungen "de defectibus" standen nie im "Meßformular",sondern in der Einleitung zum Meßbuch.Ihre minutiösen und manchmal geradezu skrupulös anmutenden Bestimmungen erinnerten doch allzusehr an rabbinische Gesetzesauslegungen.Wir dürfen doch nicht übersehen und vergessen:Das Sakrament mit nicht dadurch verunehrt,daß es mit Kleidern oder dem Boden in Berührung kommt,sondern durch die mangelnde Ehrfurcht und Sorgfalt,die den lapsus herbeigeführt hat oder sich daran anschließt.Aber es sei zugegeben,daß ein vernünftiges Maß an Fingerzeigen und Vorschlägen pädagogisch wirken könnte.

Selbstverständlich ist das Schriftwort "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...." nicht auf die sakramentale Gegenwart angewendet werden kann,aber er eine gnadenhafte Gegenwart ist es schon.

"IG besagt auch,daß das Volk zelebriert".-Hier stehen wir wieder vor so einer Sprachschwierigkeit.Das lateinische Wort "celebrare" kann sowohl bedeuten "etwas feierlich begehen" oder im speziellen Sin für die Meßfeier verwendet werden.Das Lateinische setzt dann meist,wenn nicht immer, ein Akkusativ-Objekt bei;auch im Deutschen ist es möglich zu sagen,da ein sehr aktiver Dirigent habe dieses oder jenes Opsu "zelebriert.Ohne Zusatz hat es allerdings die engere Bedeutung "die hl.Messe feiern".Da ich die IG momentan nicht zur Hand habe,kann ich nicht sagen,was dort gemeint und evtl.falsch ist.

Daß die Vorbereitungsriten des Priesters in der Sakristei weggefallen sind,muß nicht zur Folge haben,daß auch die Gläubigen sich nicht mehr vorbereiten,was immer man damit meinen mag.

dem Nachbarn

"Nach dem Einzug des Priesters schauen die Gläubigen umher und plaudern mit einander".-Das wäre allerdings sehr bedauerlich,ich habe es aber auch noch nirgends beobachtet.Man kann sich auch setzen,um sich zu sammeln;selbst das stille Warten ist an sich nicht verwerflich.

"Wenn die Gläubigen beisammen sind,fängt die Messe an".- Bei diesem Kritikpunkt weiß man wirklich nicht,soll man ihn für infantil oder böseartig

halten. Mit seiner Kommentierung unterstellt Visser den Verfassern des NOM die Meinung, daß in Zukunft keine bestimmte Stunde für den Gottesdienstbeginn mehr angesetzt werden soll. So dumm sind diese Leute nun doch nicht gewesen und, soweit ich sehe, hat es auch noch niemand so verstanden. Die Formulierung hat doch einfach sprachstilistischen Sinn mit der Absicht, die Aussage des Satzes nicht im freien Raum schweben zu lassen, ähnlich, wie im MISS ROM und im lateinischen Text des NOM die Evangelienperikopen meist eingeführt wurden und werden "In jener Zeit....". Daß die deutsche Übersetzung jeweils unvermittelt hereinplatzt: "Jesus sagte....." oder ähnlich, wobei man manchmal nicht einmal erfährt, zu wem er spricht, ist nur ein weiterer Beweis für das mangelnde Sprachgef- und Formgefühl und die überhebliche Besserwisserei der Liturgiekommission. Aber auch Visser hätte auf den Gedanken kommen können, daß der NOM höchstwahrscheinlich an die Worte sich anlehnt bzw. an sie erinnern will, mit denen der hl. Paulus im 1. Korintherbrief (11, 20) Mißstände bei der Eucharistiefeier rügt: "Convenientibus vobis.....". Hätte V. diese Stelle nachgeschlagen, wäre ihm auch aufgegangen, daß der Apostel dort den von ihm, Visser, so nachdrücklich verworfenen Ausdruck "Dominica coena" = Abendmahl des Herrn" verwendet und nachher sagt, sie sollen den Tod des Herrn verkündigen. Man kann da nur sagen: "O sie taquisses....."

"Beim Eintritt in die Kirche trägt der Priester nicht mehr wie früher den vorbereiteten Kelch zum Altar...." usw. - "Früher" war es auch schon üblich, daß beim levitierten Hochamt der Subdiakon den Kelch schon vor Beginn des Gottesdienst in den Altarraum brachte, auf der Credenz abstellte und ihn erst zur Opferbereitung zum Altar brachte. Ich weiß nicht, ob dem protestantischen Religionsdiener das Evangelienbuch hinterhergetragen wird; mir selbst wurde es immer vorausgetragen, wenn es nicht schon auf dem Altar lag. Was soll das?

"Wenn der Priester eintritt, stehen alle auf". - Warum nicht? Die Gemeinde ehrt damit den Priester, vielmehr denjenigen, den er repräsentiert. Man ist auch früher nicht nur zum Evangelium gestanden, das war nur Praxis bei der Stillmesse, vermutlich deswegen, weil das ständige Aufstehen und Niederknien in einer knappen halben Stunde zuviel Unruhe verursacht hätte. Bei der missa cantata war aber bei allen Gesängen der Gemeinde (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei) und zur Präfation und dem Paternoster des Priesters das Stehen vorgesehen. Visser scheint den Sinn der verschiedenen Körperhaltungen nicht ausreichend zu kennen.

"Das Knien wurde praktisch abgeschafft". - Leider wurde es stark eingeschränkt und ist leider auch beim priesterlichen Segen nicht mehr allgemein üblich. Es werden sogar katholische Kirchen von kirchlichen Bauämtern und katholischen Pfarrern gebaut, in denen es keine Kniebänke mehr gibt. Hier muß allerdings am Glauben an die Realpräsenz zweifeln. In allen anderen Fällen ist es aber nicht zulässig, einfachhin zu sagen: "An die Realpräsenz glaubt niemand mehr". In dieser pauschalen Form stimmt das einfach nicht.

"Die Staffelgebete sind abgeschafft". - Das Staffelgebet ist sehr spät in die Meßfeier gekommen, es wurde früher vom Klerus in der Sakristei verrichtet (was mindestens ein Mönchsorden noch bis in die Neuzeit beibehalten hat). Auch im MISS ROM war vom Passionssonntag an und in jeder Missa de Requie wenigstens verkürzt. Was immerhin zeigt, daß es keinen absolut notwendigen Teil darstellt. Im Hochamt wurde es auch früher immer still verrichtet.

"Die Gebet beim Emporsteigen....." - Die Deutung dieses Vorgangs als Hinweis auf das Eintreten des Priesters ins Allerheiligste und die Einheit zwischen Altem und Neuem Testament ist doch zu weit hergeholt und gezwungen. Überdies erinnert sie an Art von Meßklärung, die sachlich unzutreffend/willkürlich war. Vor allem verdeckte sie den Kern, die sakramentale Einheit von Meßfeier und Kreuzesopfer durch eine rein äußere Symbolik in der Art z.B. "Der Priester geht von der Epistel- zur Evangelienseite: Jesus wird zu Pontius Pilatus geführt". Das ist keine Erklärung, sondern eine Verunklärung, und Gottseidank allgemein aufgegeben. Man sollte sie im Widerstand gegen den NOM nicht

wieder aufnehmen, man macht ihn damit nur lächerlich.

"Beim Altar angekommen, macht der Priester eine tiefe Verbeugung; wenn ein Tabernakel da ist, eine Kniebeuge: Reduzierung der Ehrfurcht". - Wie denn? Soll der Priester auch vor dem tabernakellosen Altar eine Kniebeuge machen? Das wäre doch glatter Götzendienst.

S.222

"Wenn überhaupt, wird es jetzt innerhalb der Liturgie gebetet (das Asperges nämlich). - Dadurch kann es doch nur aufgewertet werden und als feierliche Erneuerung der Taufe und als Bußakt (siehe Text!) ist es doch liturgiefähig. Allerdings war dieser Sinn in der vorgeschriebenen Oration nicht mehr zu finden, sie hatte nur noch den Sinn eines Haussegens, leider!

"Selbst die Weihe des Wassers ist mit in die Liturgie hineingeholt worden. Eine solche Handlung bietet nur einen Anlaß zum Reden, nicht zum Beten". - Die Weihwasserweihe ist bekanntlich ein Wesensbestandteil der Osternachtliturgie. Auch wenn später Weihwasser zur Ergänzung des verbrauchten Vorrats geweiht wird, steht dies innerlich mit der Osternachtliturgie in Verbindung; dies käme aber noch deutlicher zum Ausdruck, wenn der Exorzismus geblieben wäre. Wenn aber Gläubige in einer solchen Wasserweihe einen Anlaß zum Reden sehen können, hat der Priester in der Verkündigung (Predigt, Religionsunterricht usw.) und in der Gestaltung etwas versäumt. Zweifellos ist die Gefahr, daß das Asperges vollständig in Vergessenheit gerät, sehr groß und sein Verlust schwerwiegend. Aber das hält man bestimmt nicht dadurch auf, daß man es als ausserliturgisch oder liturgiefremd hinstellt.

Über die Stellung des Priesters versus populum ist schon viel gesprochen, geschrieben und gestritten worden. Die Ansicht, daß diese Stellung tatsächlich nicht historisch älter ist, wie man weithin behauptet hat, scheint sich immer mehr durchzusetzen. Die Versuchung zu theatralischen Auftritten und Sich-zur-Schau-stellen ist sicher vorhanden, ebenso die Behinderung der gesammelten inneren Haltung des Priesters! Die uralte Stellung ist doch wohl die, daß der Priester mit dem im Halbkreis um und hinter ihm versammelten Volk zum 'Aufgang der Sonne' als dem Ort der Wiederkunft Christi schaute. Man wird aber auch nicht vergessen dürfen, daß viele Jahrhunderte lang das Volk durch langgezogenen Stifts-, Kapitels- und Mönchschor mit ihrem Gestühl soweit vom Hochaltar getrennt war, womöglich noch durch einen Lettner, daß es von einer lebendigen Mitfeier optisch und akustisch weitgehend wenn nicht vollständig ausgeschlossen war. Das Näherheranschieben des Altars wäre sicher ein großer Gewinn auch im Sinne des hl. Papstes Pius X. gewesen ('actuosa participation'), wenn man nicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet hätte. Leider tut aber die Widerstandsbewegung gegen den NOM genau dasselbe, was weder besondere "Einsicht" verrät noch bei andern Einsicht fördert.

Der Priester macht auch nach dem MIS ROM vor dem gesprochenen Introitus ein Kreuzzeichen.

"Jetzt erfolgt die offizielle Begrüßung des Volkes". - Dieser Rigus ist allerdings dann sehr problematisch, wenn er sich nicht auf einen kurzen biblischen Gruß beschränkt, sondern in einen Redeschwall ausartet und nicht selten recht bürgerlich-profanen Charakter annimmt. Das alles könnte und sollte man mit der Predigt verbinden.

Das Confiteor "ist schwer verstümmelt worden". - Da kann ich Visser nur aus vollem Herzen zustimmen. Diese Barbarei ist wirklich nicht zu begreifen. Es verrät wieder einmal einen bestürzenden Mangel an Formgefühl. Denn das Gesetz der Symmetrie ist eines der grundlegenden Gesetze der Kunst (Architektur, Musik, Dichtung usw.); es hebt deren Sprache aus dem alltäglichen Geschwätz heraus und umgibt die Worte mit Weihe und Würde. Vor allem ist nicht einzusehen, warum ich meine Sünden zwar den "Brüdern und Schwestern" nicht aber den Heiligen des Himmels bekennen darf und soll. Gehören sie nicht mehr zur Kirche? Stören unsere Sünden nicht auch die Gemeinschaft mit ihnen?

[aber

"Die Sünden werden nicht mehr dem Priester bekannt".-Das geht nicht mehr, nachdem man das Confiteor des Priesters und das des Volkes in eines zusammengezogen und den Unterschied zwischen beiden Teilen ein weiteres Mal verwischt hat. Will man auf das Problem Staffelngebet die Kategorien "Früher-später" anwenden, also das Frühere als das Bessere oder sogar einzig Richtige hinstellen, muß man es wieder in die Sakristei zurückverlegen und das erste Confiteor vom Zelebrans und das zweite von seiner Assistenten beten lassen.

"Die Absolution fehlt".-Das ist nicht wahr, in irgendeiner Form ist sie immer da.

[besser

"Die Oration ist auf ein Gebet beschränkt".-Die manchmal etwas bürokratische anmutende Häufung (bis zu fünf zuzüglich einer nicht zählenden Imperata) war auch nicht gerade andachtssteigernd. Dafür haben wir aber nun doch die Fürbitten. Hier kann man sehr viel das Beten konkreten Anliegen und Nöten anpassen als mit einer in gehobener und mehr abstrakter Sprache formulierten Oration. Beides hat seine Berechtigung, die Oration will ja sowieso eher zusammenfassen und abschließen.

"Vom Beginn .... sitzt der Priester... oder steht am Ambo".-Sowohl das Sitzen wie das Stehen am Ambo ist altchristlicher Brauch. Davon scheint V. nichts zu wissen. Daß der Priester noch nicht am Altar steht, bringt aber treffend zum Ausdruck, daß das eigentliche Opfer erst später beginnt. Von der angeblichen Trennung war schon die Rede.

[ihre

"Die Begrüßung des Altars und die etwaige Beräucherung zu Beginn sind... unlogisch, denn erst nachher wird der Altar bereitet."-Das ist falsch. Der Altar wurde schon bei der Kirchenkonsekration in sehr feierlicher Weise bereitet. Er ist seither Sinnbild Christi, ihm gilt der Gruß und der Weihrauch. Die Märtyrer, deren Reliquien dort im sepulcrum (Grab) niedergelegt sind, sind die vollendeten Glieder seines Leibes und mit ihm durch ihren Tod und seine Opferhingabe in sein Opfer einbezogen.

"Das Kyrie ist verstümmelt worden".-Ja, das ist schade, die Dreizahl hat aber primär keine zahlensymbolische Bedeutung, sondern ergibt sich aus dem Streben nach Steigerung: Vorsänger-Chor-Volk. In den gleichbleibenden Einleitungen aller Litaneien hat es auch nur zwei Glieder. Von Priester und Ministranten im Dreierhythmus gebetet, ergab sich immer ein nicht gerade ästhetisches und sinnvolles Hin- und Herpendeln oder -Hinken. Chorkompositionen werden fast immer drei Glieder, meist sogar mehr aufweisen. Wozu also die Kritik?

zum Beten

[Einwand

"Das Gloria ist ebenfalls der Gemeinde auferlegt, und nicht mehr dem Priester".-Dieser wird durch die Liturgiegeschichte und Jahrtausendelange Praxis widerlegt: Das Gloria war und ist seiner Entstehung und seinem Wesen nach Gemeindegesang oder doch Chorgesang, der Priester hat es im Hochamt stets nur intoniert (und natürlich mitgebetet, was sich in den zu verschiedenen Stellen vorgeschriebenen Verneigungen äußerte). Eine solche Argumentation verrät nur Unwissenheit und Leibtsinn.

Ich muß und kann hier -Gott sei Dank -abbrechen, denn in meinem Exemplar von "Einsicht" hört ~~der~~ hört diese Arbeit von Dr. H. B. Visser auf. Ich habe tagelang mit mir gerungen, ob ich dazu mit diesem Brief Stellung nehmen soll. Wenn ich mich dann doch der mühsamen und nicht gerade begeisternden Arbeit unterzogen habe, dann nur, weil ich hoffte, der guten Sache einen Dienst zu erweisen. Was Visser hier angefangen hat, kann nämlich den Bestrebungen, die Auswüchse und Fehlentwicklungen der Liturgiereform bzw. -deformierung wirksam und glaubhaft zu bekämpfen, nur Schaden zufügen. Man kann und darf nicht andern Irrlehren vorwerfen, wenn man sich selbst solche zuschulden kommen läßt. Herr Dr. Visser sollte einmal das Standardwerk von Andreas Jungmann, Missarum solemnitas studieren, oder ein anderes, das auf dem Stand der heutigen Liturgiegeschichte steht.

Mit freundlichen Grüßen

Im. W. Rantz